

## Vorwort

Als der Geiger und Komponist Ferdinand David (1810–73) im Jahr 1837 in Leipzig für seinen Musikkollegen Carl Traugott Queisser (1800–46) das Concertino Es-dur op. 4 für Posaune und Orchester schrieb, hätte er sicher nicht gedacht, dass es knapp 200 Jahre später zu den wichtigsten Werken für das Instrument gehören und auf der ganzen Welt gespielt werden würde. Die Komposition entstand zu einer Zeit, als in Leipzig das Musikleben einen enormen Aufschwung erfuhr, als Musiker wie Robert und Clara Schumann, Ignaz Moscheles und Niels W. Gade dort wirkten und mit ihren Kompositionen und solistischen Auftritten die öffentlichen Konzerte bereicherten. Ein entscheidender Impuls war im Herbst 1835 die Berufung von Felix Mendelssohn Bartholdy zum Gewandhauskapellmeister. Ihm gelang es gleich zu Beginn seiner Amtszeit, seinen langjährigen Freund Ferdinand David, einen der hervorragendsten Geiger Deutschlands, als Konzertmeister für das Gewandhausorchester nach Leipzig zu holen. In dieser Funktion spielte David zugleich auch als Primarius im Gewandhaus-Streichquartett, das in seinen Kammermusikabenden zahlreiche Quartettkompositionen, insbesondere von Mendelssohn und Schumann uraufführte.

Der Bratschist dieses Quartetts war wiederum Carl Traugott Queisser, der seit 1827 als Solobratschist des Gewandhausorchesters wirkte, aber vor allem als Posaunenvirtuose in ganz Deutschland bekannt war (zu ausführlichen biographischen Angaben vgl. Sebastian Krause, *Carl Traugott Queisser. „Der Posaunengott“ / „Le Dieu du trombone“ / „God of the trombone“*, in: *Brass Bulletin. Magazine international des cuivres*, Nr. 117, 2002/1, S. 68–80). Allein im Rahmen der Gewandhauskonzerte trat Queisser insgesamt 26-mal als Posaunensolist auf. Anfangs spielte er verschiedene Kompositionen für Bassposaune und Orchester von Carl Heinrich Meyer, der vor ihm Solobratschist im Gewandhaus gewesen war. Vor allem aber brillierte

Queisser mit dem ihm in Freundschaft gewidmeten Concertino für Bassposaune und Orchester op. 5 von Christian Gottlieb Müller, einem Orchesterkollegen, der ihm das virtuose Stück auf den Leib geschrieben hatte. Insbesondere der meisterlichen Interpretation dieser Komposition hatte Queisser seinen stetig wachsenden Ruhm als Posaunenvirtuose zu verdanken, der sich in ganz Europa verbreitete – die in Paris erscheinende Zeitung *The London and Paris Observer* berichtete 1829: „Queisser aus Leipzig genießt das größte Ansehen auf dem europäischen Kontinent“ (Nr. 190, 18. Januar 1829, S. 48; im Original Englisch). Er konzertierte regelmäßig auf den großen Musikfesten etwa in Altenburg, Dessau, Halle/Saale und Hamburg und wurde auf Konzertankündigungen gleichrangig mit führenden Instrumentalsolisten wie Franz Liszt oder Ignaz Moscheles genannt. Robert Schumann bezeichnete ihn in einer Beschreibung des Leipziger Orchesterlebens gar als „Posaunengott“ (*Neue Zeitschrift für Musik*, Nr. 46, 6. Dezember 1836, S. 185).

Mit Ferdinand David hatte Queisser einen weiteren Kollegen und Freund, der komponierte. Dessen Concertino für Bassposaune und Orchester op. 4 entstand – vermutlich auf Anregung Queissers – im Lauf des Jahres 1837 und wurde unter der Leitung von Mendelssohn am 14. Dezember 1837 im „Großen Concert“ im Leipziger Gewandhaus uraufgeführt. Selbstverständlich übernahm Queisser den Solopart des ihm gewidmeten Werks, am Konzertmeisterpult saß der Komponist selbst. Nach der Uraufführung spielte Queisser das Concertino op. 4 noch weitere drei Male sehr erfolgreich im Gewandhaus und darüber hinaus in zahlreichen auswärtigen Konzerten, zu denen er als Solist eingeladen wurde. Die *Neue Zeitschrift für Musik* berichtete über das zweite Leipziger Konzert vom 25. Oktober 1838: „Hr. Queisser [trug] ein sehr interessantes neues Concertino für die Bassposaune von David mit eklatanter Wirkung vor, der Beifall blieb an weithallendem Schall hinter dem Instrumente nicht zurück“ (Nr. 44, 30. November 1838, S. 177).

Nicht nur die Entstehung des Posaunen-Concertinos ist der Freundschaft zwischen David und Queisser zu verdanken, auch die erste gedruckte Ausgabe verweist auf die guten privaten Kontakte untereinander. Am 10. Juni 1837 wurde ein Sohn Queissers in der Kirche zu Schönefeld (heute ein Stadtteil von Leipzig) auf den Namen Karl Julius Ferdinand getauft. Im Taufbuch sind als Paten eingetragen: Ferdinand David, Karl Julius Zimmermann und Julius Kistner. Der Bruder des letzten Taufpaten war der bekannte Leipziger Musikverleger Carl Friedrich Kistner, der 1838 die Erstausgabe des Concertinos op. 4 herausbrachte. Wohl zur größeren Verbreitung der Komposition erstellte David eine Bearbeitung für Violoncello und Klavier, die ebenfalls 1838 bei Kistner erschien.

Einige Jahre später komponierte David auf Queissers „dringendes Gesuch“ sogar ein weiteres Posaunenkonzert (vgl. *Ferdinand David und die Familie Mendelssohn-Bartholdy*, hrsg. von Julius Eckardt, Leipzig 1888, S. 145 f.). Es trägt den Titel *Concerto militaire* und wurde am 21. Oktober 1841 uraufgeführt, aber offensichtlich nie gedruckt. Leider hat sich wohl auch deshalb nur die Solostimme erhalten.

Carl Traugott Queisser war weder der erste noch der einzige Posaunensolist seiner Zeit: Auch Friedrich August Belcke (1795–1874) konzertierte im In- und Ausland, wurde aber in den folgenden Jahren von Queisser deutlich übertroffen. Dazu trug sicher auch die Wahl des Instruments bei: Belcke spielte ausnahmslos auf der Quart-Bassposaune in F, oft auch als „lange Bassposaune“ bezeichnet, die wegen der Länge des Zuges nur mit einem Zughebel spielbar war. Queisser hingegen benutzte als Soloinstrument höchstwahrscheinlich schon eine weit mensurierte Tenorposaune in B, die man damals ebenfalls als „Bassposaune“ bezeichnete (weswegen sich auch auf dem Titelblatt der Erstausgabe des Concertinos op. 4 die Angabe „Trombone basse“ findet). Dafür spricht auch die Tatsache, dass David im 2. Satz (T. 218) ausdrücklich ein Kontra-G verlangt, welches weder auf einer Quart-Basspo-

saune in F noch auf einer Quint-Bassposaune in Es spielbar ist. Auf einer Posaune in B hingegen ist es der natürliche Pedalton der 4. Zugposition. Dazu kommt, dass man mit diesem kürzeren Instrument vor allem in schnellen Passagen sauberer und klarer spielen kann. Entwickelt hatte es in den 1820er und 1830er Jahren der bekannte und innovative Leipziger Metallblasinstrumentenbaumeister Carl Friedrich Sattler. Dieses Sattler-Posaunenmodell ist inzwischen längst international als Tenor-Bassposaune (seit 1839 auch mit Quartventil) zum Standard geworden. Es sollte auch bei einer heutigen Aufführung des David-Concertinos als Soloinstrument gewählt werden: Unsere modernen großen und meist zweiventiligen Bassposaunen unterscheiden sich klanglich zu sehr von diesem Modell, als dass sie dafür in Frage kämen.

Leipzig spielte auch für die weitere Erfolgsgeschichte des Concertinos eine wichtige Rolle: Am dortigen Königlichen Konservatorium für Musik wurde 1882 die erste Posaunenklasse in Deutschland unter der Leitung von Robert Müller eingerichtet. Seit dieser Zeit gehört das David-Concertino zum festen Ausbildungsprogramm professioneller Posaunisten und wurde zu einem wichtigen Examenstück. Vor allem aber ist es heute weltweit bekannt als Standardwerk bei Posaunenwettbewerben und unverzichtbar bei Probespielen um eine vakante Orchesterstelle für hohe Posaunisten. Es ist damit auch die einzige Komposition von Ferdinand David, die heute noch regelmäßig gespielt wird.

Wie beliebt die Komposition bei der wachsenden Zahl von professionellen Posaunisten wurde, zeigt sich auch daran, dass seit Anfang des 20. Jahrhunderts etliche Verlage das Stück neu im Klavierauszug herausbrachten. Die von Robert Müller herausgegebene Fassung hat dabei bisher die größte Akzeptanz erhalten. Alle diese späteren Ausgaben weichen allerdings, hauptsächlich in der Solostimme, mehr oder weniger stark vom Original ab; Phrasierung, Angaben zur Dynamik und Artikulation wurden von den Bearbeitern oft frei interpretierend ergänzt. Dieser Umstand macht die hier

vorgelegte Edition zu einer unverzichtbaren Grundlage für zukünftige möglichst authentische Interpretationen. Detaillierte Angaben zu den verwendeten Quellen, ihren Lesarten und den Entscheidungen des Herausgebers finden sich in den *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition.

Den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken sei für zur Verfügung gestellte Quellenkopien herzlich gedankt.

Bad Lausick, Herbst 2021  
Sebastian Krause

## Preface

When the violinist and composer Ferdinand David (1810–73) wrote his Concertino in E♭ major op. 4 for trombone and orchestra in 1837 in Leipzig for his colleague Carl Traugott Queisser (1800–46). He certainly could not have imagined that it would number among the most important works for this instrument nearly 200 years later and would be played all over the world. David wrote it at a time when musical life in Leipzig was experiencing an enormous upswing, when musicians such as Robert and Clara Schumann, Ignaz Moscheles and Niels W. Gade were active there, enriching public concerts with their compositions and solo appearances. A decisive event was the appointment of Felix Mendelssohn as music director of the Gewandhaus Orchestra in the autumn of 1835. At the very beginning of his tenure, he succeeded in bringing to Leipzig his long-time friend Ferdinand David, one of Germany's most outstanding violinists, to be the concertmaster of the Orchestra. This also meant that David played first violin in the Gewandhaus String Quartet, which in its chamber music concerts premièred numerous

quartet compositions, in particular by Mendelssohn and Schumann.

The violist of this quartet was, in turn, Carl Traugott Queisser, who had been active since 1827 as the solo violist of the Gewandhaus Orchestra, but was known throughout Germany above all as a trombone virtuoso (for detailed biographical information, cf. Sebastian Krause, *Carl Traugott Queisser. "Der Posaunengott" / "Le Dieu du trombone" / "God of the trombone"*, in: *Brass Bulletin. Magazine international des cuivres*, no. 117, 2002/1, pp. 68–80). Under the auspices of the Gewandhaus Concerts alone, Queisser appeared a total of twenty-six times as trombone soloist. At first, he played various compositions for bass trombone and orchestra by Carl Heinrich Meyer, who had preceded him as solo violist in the Gewandhaus. But above all, Queisser delivered brilliant performances of the Concertino for bass trombone and orchestra op. 5 by Christian Gottlieb Müller, a friend who also played in the Gewandhaus Orchestra. Müller tailor-made this virtuoso piece for Queisser, and also dedicated it to him. It was Queisser's masterful interpretation of this composition that helped him acquire ever more fame as a trombone virtuoso throughout Europe. *The London and Paris Observer*, a newspaper published in Paris, reported in 1829: "Queisser, of Leipsic, has the greatest reputation on the Continent" (no. 190, 18 January 1829, p. 48). He performed on a regular basis at the major music festivals, for example in Altenburg, Dessau, Halle/Saale and Hamburg, and was listed on concert announcements on an equal footing with leading instrumental soloists such as Franz Liszt and Ignaz Moscheles. In a portrait of Leipzig orchestral life, Robert Schumann even described him as a "God of the trombone" (*Neue Zeitschrift für Musik*, no. 46, 6 December 1836, p. 185).

In Ferdinand David, Queisser had a further colleague and friend who composed. His Concertino for bass trombone and orchestra op. 4 was written – presumably at Queisser's suggestion – during the course of 1837 and was premièred under the direction of Mendelssohn on

14 December 1837 in a “large concert” in Leipzig’s Gewandhaus. Queisser obviously played the solo part of the work, which was dedicated to him; the composer himself sat at the concertmaster’s desk. After the première, Queisser successfully performed the Concertino op. 4 another three times in the Gewandhaus and also at numerous concerts outside Leipzig to which he was invited as soloist. The *Neue Zeitschrift für Musik* reported about the second Leipzig concert of 25 October 1838: “Mr. Queisser presented a very interesting new Concertino for the bass trombone by David with striking effect; the applause was just as loud as the resounding tone of the instrument” (no. 44, 30 November 1838, p. 177).

It was not just the composition of the trombone concertino that was due to David and Queisser’s friendship; the first printed edition also points to the good private relationship between the two. On 10 June 1837, in the church in Schönefeld (today a part of Leipzig), Queisser’s son was baptised Karl Julius Ferdinand. Entered as godfathers in the baptismal register were: Ferdinand David, Karl Julius Zimmermann and Julius Kistner. The brother of the last godfather was the well-known Leipzig music publisher Carl Friedrich Kistner, who issued the first edition of the Concertino op. 4 in 1838. Undoubtedly in an endeavour to attain a wider dissemination for his composition, David made an arrangement for violoncello and piano, which was likewise published by Kistner in 1838.

Several years later, at Queisser’s “urgent request”, David composed yet another trombone concerto (cf. *Ferdinand David und die Familie Mendelssohn-Bartholdy*, ed. by Julius Eckardt, Leipzig, 1888, pp. 145 f.). It bears the title *Concerto militaire* and was premièred on 21 October 1841, but was apparently never published. It was probably for this reason that only the solo part has survived, regrettably.

Carl Traugott Queisser was neither the first nor the only trombone soloist of the time: Friedrich August Belcke (1795–1874) also performed at home and abroad, but was clearly surpassed

by Queisser in subsequent years. This was undoubtedly due also to their choice of instrument. Belcke invariably played on the quart bass trombone in F, often also called the “long bass trombone”, which because of the length of the slide could only be played with a pivoted lever on the hand slide. Queisser, on the other hand, most likely already used a wide-bore tenor trombone in B♭ as his solo instrument, which at that time was also called a “bass trombone” (which is why the designation “Trombone basse” is found on the title page of the first edition of the Concertino op. 4). This is also suggested by the fact that in the 2<sup>nd</sup> movement (m. 218), David expressly demanded a contra G, which can be played neither on a quart trombone in F nor on a quint trombone in E♭. On a trombone in B♭, however, it is the natural pedal tone in fourth position. Moreover, with this shorter instrument, fast passages in particular can be played more cleanly and clearly. This instrument had been developed in the 1820s and 1830s by Leipzig’s famous, innovative master brass instrument-maker Carl Friedrich Sattler. This Sattler trombone model has meanwhile become the international standard as the tenor-bass trombone (since 1839 also with F attachment). It should also be preferred as the solo instrument for modern performances of David’s Concertino: today’s large, mostly double-valve bass trombones differ too much from this model in terms of sound for them to come into question.

Leipzig also played an important role in the further success story of the Concertino: at Leipzig’s Royal Conservatory of Music, the first trombone class in Germany was founded in 1882 under the tutelage of Robert Müller. The David Concertino has since then belonged to the established training programme for professional trombonists and has become an important examination piece. Above all, however, it is today known throughout the world as a standard work at trombone competitions and is indispensable at orchestral auditions for high trombone positions. It is therefore also the only composition by Ferdinand

David that is still played today on a regular basis.

Just how popular this composition became among the growing number of professional trombonists is also shown by the fact that a number of publishers have issued the piece with a new piano reduction since the early 20<sup>th</sup> century. The version by Robert Müller has until now enjoyed the greatest acceptance. However, all of these later editions differ to a greater or lesser degree from the original, mainly in the solo part; interpretive phrasing, dynamic and articulation markings have often been freely added by the arrangers. This circumstance makes the present edition an indispensable basis for future interpretations to be as authentic as possible. Detailed information about the sources consulted, their readings and the editor’s decisions are found in the *Comments* at the end of the present edition.

The editor sincerely thanks those libraries named in the *Comments* for placing copies of the sources at his disposal.

Bad Lausick, autumn 2021  
Sebastian Krause

## Préface

Lorsque le violoniste et compositeur Ferdinand David (1810–73) écrivit à Leipzig, en 1837, le Concertino pour trombone et orchestre en Mi♭ majeur op. 4 à destination de son collègue musicien Carl Traugott Queisser (1800–46), il n’imaginait certainement pas que, tout juste deux cents ans plus tard, il compterait parmi les œuvres les plus importantes pour cet instrument et serait joué partout dans le monde. L’ouvrage est né à une époque où la vie musicale à Leipzig connaissait un essor formidable, sous l’impulsion de musiciens tels que Robert

et Clara Schumann, Ignaz Moscheles ou Niels W. Gade, dont les compositions et les prestations en tant que solistes enrichissaient les concerts publics. La nomination de Felix Mendelssohn Bartholdy en tant que directeur musical du Gewandhaus, à l'automne 1835, fut décisive. Dès le début de son mandat, il parvint à faire venir, en tant que premier violon solo de l'orchestre, Ferdinand David, ami de longue date, qui était alors l'un des violonistes les plus en vue d'Allemagne. Dans le cadre de cette fonction, David tint aussi le rôle de leader dans le quatuor du Gewandhaus, qui, lors de ses soirées de musique de chambre, assura la création de nombreuses compositions pour quatuor à cordes, en particulier celles de Mendelssohn et de Schumann.

L'altiste de ce quatuor était une fois de plus Carl Traugott Queisser, alto solo de l'orchestre du Gewandhaus depuis 1827 et surtout virtuose du trombone célèbre dans toute l'Allemagne (pour des informations biographiques détaillées, cf. Sebastian Krause, *Carl Traugott Queisser. «Der Posaunengott» / «Le Dieu du trombone» / «God of the trombone»*, dans: *Brass Bulletin. Magazine international des cuivres*, n° 117, 2002/1, pp. 68–80). Rien que dans le cadre des concerts du Gewandhaus, Queisser a fait au total vingt-six apparitions en tant que trombone soliste. À ses débuts, il joua diverses compositions pour trombone basse et orchestre de Carl Heinrich Meyer, qui l'avait précédé en tant qu'alto solo au Gewandhaus. Mais Queisser s'est surtout illustré dans le Concertino pour trombone basse et orchestre op. 5, morceau de virtuosité écrit sur mesure pour lui par Christian Gottlieb Müller, l'un de ses collègues de l'orchestre et qui lui est dédié en toute amitié. Son interprétation magistrale de cette composition a valu à Queisser son renom toujours grandissant de virtuose du trombone – bientôt étendu à toute l'Europe. En 1829, le *London and Paris Observer*, journal publié dans la capitale française, rapportait que «Queisser, de Leipzig, jouit de la plus grande réputation sur le continent» (n° 190, 18 janvier 1829, p. 48; original en anglais). Il se produisait régulièrement dans les grands festivals de mu-

sique comme à Altenburg, Dessau, Halle/Saale et Hambourg notamment, et figurait sur les annonces de concerts à la même place que des solistes de premier rang tels Franz Liszt ou Ignaz Moscheles. Dans une description de la vie de l'orchestre de Leipzig, Robert Schumann le qualifia sans hésiter de «dieu du trombone» (*Neue Zeitschrift für Musik*, n° 46, 6 décembre 1836, p. 185).

Avec Ferdinand David, Queisser comptait un ami et collègue de plus qui s'adonnait à la composition. Son Concertino pour trombone basse et orchestre op. 4 fut écrit – probablement à l'initiative de Queisser – dans le courant de l'année 1837, et créé le 14 décembre 1837 sous la direction de Mendelssohn lors d'un «grand concert» au Gewandhaus de Leipzig. C'est bien entendu Queisser, dédicataire de l'œuvre, qui tint la partie de soliste, tandis que le compositeur en personne était assis au pupitre de Premier violon solo. Après la création, Queisser joua encore trois fois, avec grand succès, le Concertino op. 4 au Gewandhaus, puis le présenta dans de nombreux concerts à l'extérieur, où il était invité en tant que soliste. À l'occasion du second concert de Leipzig, le 25 octobre 1838, la *Neue Zeitschrift für Musik* rapporta que «M. Queisser a présenté avec un effet saisissant un nouveau et très intéressant Concertino pour trombone basse de David. Le volume sonore des applaudissements n'a cédé en rien à celui de l'instrument» (n° 44, 30 novembre 1838, p. 177).

L'amitié qui liait David et Queisser ne s'est pas limitée à la genèse du Concertino pour trombone. La première édition imprimée témoigne également de leurs bonnes relations personnelles. Le 10 juin 1837, l'un des fils de Queisser reçut lors de son baptême en l'église de Schönefeld (aujourd'hui un quartier de Leipzig) les prénoms de Karl Julius Ferdinand. Le registre de baptême indique comme parrains Ferdinand David, Karl Julius Zimmermann et Julius Kistner. Le frère du dernier parrain était l'éditeur de musique bien connu à Leipzig, Carl Friedrich Kistner, qui publia en 1838 la première édition du Concertino op. 4. Afin d'assurer à l'ouvrage

une plus grande diffusion, David en réalisa un arrangement pour violoncelle et piano, également publié en 1838 chez Kistner.

Quelques années plus tard, à la «demande pressante» de Queisser, David composa même un autre concerto pour trombone (cf. *Ferdinand David und die Familie Mendelssohn-Bartholdy*, éd. par Julius Eckardt, Leipzig, 1888, pp. 145 s.). Intitulé *Concerto militaire*, il a été créé le 21 octobre 1841 mais n'a manifestement jamais été imprimé. Pour cette raison malheureusement, seule la partie de soliste a été conservée.

Carl Traugott Queisser n'était ni le premier ni le seul tromboniste soliste de son temps. Friedrich August Belcke (1795–1874) lui aussi se produisait en concert en Allemagne et à l'étranger mais, dans les années qui suivirent, Queisser le surpassa clairement. L'une des raisons tenait certainement au choix de l'instrument: Belcke jouait exclusivement du trombone basse en Fa (dénommé «Quartposaune» en Allemagne), aussi appelé parfois le «trombone basse long», qui, en raison de la grande longueur de sa coulisse ne pouvait être joué qu'à l'aide d'une poignée d'extension. Queisser, en revanche, utilisait très certainement déjà un trombone ténor en Sib, largement dimensionné, que l'on dénommait à l'époque également «trombone basse» (c'est pour cette raison que figure la mention «trombone basse» sur la page de titre de la première édition du Concertino op. 4). Cette hypothèse est confortée par le fait que dans le 2<sup>e</sup> mouvement (mes. 218), David réclame explicitement un contre-*Sol*, une note injouable tant sur un «Quartposaune» (trombone basse en Fa) que sur un «Quintposaune» (trombone basse en Mib). En revanche, sur un trombone en Sib, elle correspond à la note pédale naturelle lorsque la coulisse se trouve en 4<sup>e</sup> position. Par ailleurs, cet instrument plus court permet surtout d'exécuter les passages rapides avec davantage de précision et de clarté. Il a été développé dans les années 1820–30 par Carl Friedrich Sattler, facteur célèbre et très inventif d'instruments à vent en métal à Leipzig. Ce modèle de «trom-

bone Sattler» s'est imposé internationalement sous le nom de «trombone ténor-basse» (ou «trombone ténor complet» en France). Un barillet de quarte lui a été ajouté à partir de 1839. On devrait encore aujourd'hui choisir cet instrument pour exécuter le Concertino de David; nos grands trombones basses modernes, généralement munis de deux barillets, ont une sonorité trop différente de ce modèle pour qu'ils puissent raisonnablement entrer en ligne de compte.

Leipzig a aussi joué un rôle important dans la suite du succès du Concertino. C'est au conservatoire royal de musique de cette ville que fut ouverte en 1882, sous la direction de Robert Müller, la première classe de trombone en Allemagne. Depuis, le Concertino de David fait partie du programme établi de formation des trombonistes professionnels

et est devenu l'un des principaux morceaux d'examen. Mais avant tout, il est aujourd'hui connu dans le monde entier comme morceau standard des concours, incontournable lors des auditions de recrutement pour les postes de trombones aigus dans les orchestres. C'est de ce fait la seule composition de Ferdinand David à être encore jouée de manière régulière.

La faveur qu'a connue cette composition auprès d'un nombre croissant de trombonistes professionnels est aussi attestée par les réductions avec accompagnement de piano publiées par plusieurs éditeurs depuis le début du XX<sup>e</sup> siècle. C'est la version de Robert Müller qui a jusqu'à présent connu la plus grande diffusion. Toutes ces éditions ultérieures divergent de manière plus ou moins conséquente de l'original, notamment

en ce qui concerne la partie de soliste: phrasés, indications de nuances et articulations ont souvent été rajoutés avec une certaine liberté par les arrangeurs. Ces circonstances font de l'édition présentée ici une base incontournable pour de futures exécutions, empreintes de davantage d'authenticité. On trouvera, dans les *Bemerkungen* ou *Comments* figurant à la fin de cette édition, des informations détaillées sur les différentes sources utilisées, leurs variantes et les choix de l'éditeur.

Nous remercions chaleureusement les bibliothèques citées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* pour la mise à disposition de copies des sources.

Bad Lausick, automne 2021  
Sebastian Krause

## Abkürzungen · Abbreviations · Abréviations

Bl.	Bläser / winds / vents
Fg.	Fagott / bassoon / basson
Fl.	Flöte / flute / flûte
Holzbl.	Holzbläser / woodwinds / bois
Hrn.	Horn / cor
Kb.	Kontrabass / double bass / contrebasse
Klar.	Klarinette / clarinet / clarinette
Ob.	Oboe / hautbois
Pk.	Pauken / timpani / timbales
Str.	Streicher / strings / cordes
Vc.	Violoncello / violoncelle
Vi.	Violine / violin / violon